

## 40 Jahre »Deutschland Archiv«

### Eine Zeitschrift im Dienst von DDR-Forschung und Wiedervereinigung<sup>1</sup>

Karl Wilhelm Fricke, Köln

Die Chronik einer Zeitschrift aus Anlass eines Erscheinungsjubiläums aufzuzeichnen, Rückschau zu halten auf das in vier Jahrzehnten Geleistete, das Abwägen von Kontinuität und Wandel eines Periodikums mit zeithistorischer Perspektive – das alles kann zur geschichtspolitischen Erinnerungskultur beitragen, wenn es sich wie im gegebenen Fall um das *Deutschland Archiv* handelt. Oder scheint dieses Unterfangen anmaßend? Nein, es ist nicht anmaßend – es ist Chronistenpflicht.

Im Grunde genommen spiegelt sich die Geschichte des *Deutschland Archiv* in seinem Untertitel wider, der in seiner 40-jährigen Existenz dreimal neu formuliert wurde. Als das *DA*, wie die Zeitschrift häufig zitiert wird, im April 1968 erstmals erschien, lautete der Untertitel »Zeitschrift für Fragen der DDR und der Deutschlandpolitik«. Der Untertitel hatte Bestand bis Juni 1990. Als sich die Endzeit der DDR absehen ließ, war der Untertitel politisch obsolet geworden, sodass als Alternative die Formulierung »Zeitschrift für deutsche Einheit« nahelag. Das war ein gleichsam programmatischer Untertitel, der aber mit dem Beitritt der DDR zum Geltungsbereich des Grundgesetzes historisch auch schon wieder überholt war. Folglich erhielt das Journal im Januar 1991 den Untertitel, den es bis heute führt: »Zeitschrift für das vereinte Deutschland«.

#### 1. Die Gründung

Als das *Deutschland Archiv* in die Publizistik eintrat, war die deutsche Einheit ein fernes Ziel. Ob es in his-

torisch absehbarer Zeit erreichbar schien, war für niemanden absehbar. Manche Politiker und Publizisten hatten das Ziel schon abgeschrieben und wähten den Status quo als Dauerzustand. Umso nachdrücklicher war daher die Herausgabe einer Zeitschrift speziell für Fragen der DDR und der Deutschlandpolitik angesagt, die sich fortan auch der sich herausbildenden wissenschaftlichen DDR-Forschung widmen wollte. Nicht zufällig kam es zur Gründung des *Deutschland Archiv* im Kontext der ersten, ihrer Kontroversen wegen legendären DDR-Forschertagung, die vom 19. – 23. September 1967 an der Akademie für Politische Bildung in Tutzing zum Generalthema »Situation, Aufgaben und Probleme der DDR-Forschung« stattgefunden hatte. Grundlegend war ein kluges Referat, das Dieter Haack, damals Oberregierungsrat im Bundesministerium für Gesamtdeutsche Fragen, in Tutzing hielt. Sein Postulat war eindeutig: »Gesamtdeutsche Politik braucht die DDR-Forschung«. Aus Gründen, die auch zur Geschichte des *Deutschland Archiv* gehören, lohnt es sich, seine Kernsätze hier zu zitieren: »Die gesamtdeutsche Politik ist auf lange Sicht angelegt – nicht dogmatisch starr und frei von Illusionen. Und gerade deshalb ist sie auch auf die objektive Information und die wissenschaftliche Erforschung der Verhältnisse

---

<sup>1</sup> Der folgende Artikel stützt sich auf eine frühere, aktualisierte und überarbeitete Veröffentlichung d. Vf. – Vgl. Karl Wilhelm Fricke, Medium der DDR-Forschung. Zur Geschichte des »Deutschland Archiv«, in: Günther Heydemann/Eckhard Jesse (Hg.), 15 Jahre deutsche Einheit. Deutsch-deutsche Begegnungen, deutsch-deutsche Beziehungen, Berlin 2006, S. 345 – 360.

im anderen Teil Deutschlands angewiesen. Die DDR-Forschung ist daher für diese Politik nicht nur aus dem Grund wichtig, weil ganz allgemein jedes gesamtdeutsche Interesse, auf welchen Gebieten auch immer, also auch dem wissenschaftlichen, für den Zusammenhalt der Deutschen notwendig ist. Noch aus einem anderen Grund braucht die Politik die DDR-Forschung: Wenn die Bundesregierung den politisch-moralischen Anspruch erhebt, für die Deutschen drüben in den Fragen mitzusprechen, in denen diese nicht an einer gemeinsamen politischen Willenbildung teilnehmen können, dann ist die genaue Kenntnis der inneren Entwicklung Mitteldeutschlands wesensnotwendig.«<sup>2</sup>

Unter diesen Voraussetzungen wurde das neue Periodikum von seinen Zielgruppen sofort angenommen. Eine Überraschung war das nicht, denn mit Information, Dokumentation und Analyse zur Entwicklung »im anderen Teil Deutschlands«, wie die DDR damals in der Bundesrepublik zu bezeichnen pflegte, wer sie nicht mehr als SBZ ansprechen wollte, aber die ominösen drei Buchstaben zu gebrauchen sich noch scheute, entsprach das *Deutschland Archiv* insoweit einer politisch herangereiften Nachfrage. Es war die Zeit des Nachdenkens über deutschlandpolitische Alternativen. In dieser Situation sollte das *Deutschland Archiv* über die sachliche Information, über die politische Dokumentation und die wissenschaftliche Analyse zur DDR hinaus ein Forum für Meinungen und Diskussionen zu Problemen der Deutschlandpolitik sein sowie ein Podium zum wissenschaftlichen Disput zu Fragen der DDR-Forschung und der gesamtdeutschen Politik. Nicht zufällig entbrannte denn auch auf seinen Seiten alsbald eine vehemente Kontroverse zwischen den Verfechtern eines totalitarismustheoretischen Ansatzes in der DDR-Forschung einerseits und den Protagonisten einer systemimmanenten Herrschafts- und Gesellschaftsanalyse andererseits, allen voran Peter Christian Ludz. Charakteristischerweise vertrat er den Standpunkt – und zwar in einem Schreiben an die Autoren des von ihm herausgegebenen DDR-Handbuches –, »daß so weit wie möglich Wertungen der Vorrang gegeben werden sollte, die sich am Selbstverständnis der SED/DDR orientieren, das heißt, die die DDR-Realitäten an den theoretischen Postulaten des von der SED propagierten Marxismus-Leninismus messen.«<sup>3</sup>

Die seinerzeit gestellte Aufgabe war sinnvoll und ist in vollem Umfang erfüllt worden. Es wäre allerdings unzureichend, dies einfach einen Glücksfall zu nennen. Dahinter stand eine publizistische Leistung, das Verdienst von Herausgeber und Redaktion. Herausgeber waren anfangs für kurze Zeit Reinhold Neven DuMont, Leiter des Verlages Kiepenheuer & Witsch, und Ilse Spittmann, die beide zuvor schon das *SBZ-Archiv* herausgegeben hatten, letztgenannte zugleich als verantwortliche Redakteurin. Ihr stand als zweite Redakteurin Gisela Helwig zur Seite. Drei Monate später wechselte die Herausgeberschaft auf den Verlag Kiepenheuer & Witsch in Köln, bis im Oktober 1969 erneut ein Wechsel eintrat. Fortan und für lange Zeit erschien im Impressum als Herausgeber des *DA* nun der Kölner Verlag Wissenschaft und Politik, Berend von Nottbeck, wo es bis zum Februar 1996 verblieb. Seit 1981 leitete Claus-Peter von Nottbeck den Verlag. Die Insolvenz des Verlages bedingte abermals einen Wechsel in der Herausgeberschaft. Das *Deutschland Archiv*, seit dem Jahrgang 1996 eine Zweimonatsschrift, ging im März 1996 auf den Verlag Leske + Budrich in Opladen über. Der Wechsel wahrte Kontinuität und Konzeption, weil sich die Zeitschrift gut in das Profil des von Edmund Budrich geleiteten Verlages einpassen ließ.

Vorläufiger Schlusspunkt aller Wandlungen: Seit Juli 2003 erscheint das *Deutschland Archiv* im W. Bertelsmann Verlag Bielefeld, einem Fachverlag für Bildung und Beruf, der die Herausgeberschaft im Auftrag der Bundeszentrale für politische Bildung wahrnimmt. Der Hinweis deutet auf die Finanzierung der Zeitschrift hin, die im Jahre 2007 mit einer Auflage von 5 500 Exemplaren erschien. Während sie für lange Zeit aus Haushaltsmitteln des Bundesministeriums für gesamtdeutsche Fragen bzw. des Bundesministeriums für innerdeutsche Beziehungen bestritten wurde, denn das finanzielle Eigenaufkommen aus Abonnements und Anzeigen trug seit eh

2 Dieter Haack, Gesamtdeutsche Politik braucht die DDR-Forschung, in: *SBZ-Archiv*, 20/1967, S. 319.

3 Zit.: Jens Hacker, *Deutsche Irrtümer 1949–1989*, Berlin 1992, S. 425. – In dem Kapitel »Verdienste und Defizite der SBZ/DDR- und vergleichenden Deutschland-Forschung« (S. 409–449) ist die Kontroverse gut nachgezeichnet.

und je nur einen geringen Teil der Kosten, wird die Zeitschrift seit der Auflösung des Innerdeutschen Ministeriums vom Bundesministerium des Innern über die ihm nachgeordnete Bundeszentrale für politische Bildung alimentiert.

In der personellen Zusammensetzung der Redaktion trat jahrzehntelang kein Wechsel ein – und das war gut so, denn dass das *Deutschland Archiv* an seiner Aufgabe, »über die Entwicklung in der DDR sachlich zu informieren und die Probleme der Deutschlandpolitik deutlich zu machen«, von seiner Gründung an kontinuierlich festhielt, war die Voraussetzung dafür, dass die Zeitschrift in der Auseinandersetzung mit der Entwicklung in der DDR während der Zeit der deutschen Teilung seine wichtige publizistische und damit auch politische Funktion erfolgreich ausüben konnte. Von einem Glücksfall ließ sich allenfalls in dem Sinne sprechen, als eine über Jahrzehnte dauernde kollegiale Verbindung und freundschaftliche Zusammenarbeit wie die zwischen Ilse Spittmann und Gisela Helwig im publizistischen Milieu in der Tat eine seltene Konstellation darstellt.

Eine weitere Voraussetzung dieses Erfolges war eine klare redaktionelle Konzeption, die in übersichtlicher Struktur in der neuen Monatsschrift umgesetzt wurde. Von Anfang an gliederte sich das *Deutschland Archiv* in die Rubriken »Analysen«, »Forum«, »Rezensionen« und »Bibliographie«, »Dokumentation«, »Chronik« und »Aktuelle Berichte« – Rubriken, die mit unwesentlichen Modifikationen jahrzehntelang beibehalten wurden. Die Leserschaft konnte das *Deutschland Archiv* so als aktuellen Informationsträger und darüber hinaus als zeitgeschichtliches Archiv nutzen – unverzichtbar für Politik, Medien und die DDR-Forschung. Keine andere Zeitschrift hat wie das *Deutschland Archiv* in der Vergangenheit so nachhaltig und zielstrebig auf die deutschlandpolitische Meinungsbildung im Lande eingewirkt. Wer heute oder in Zukunft als Historiker oder Politologe über die DDR oder die Deutschlandpolitik in der Zeit der deutschen Teilung arbeiten will, der tut gut daran, die Jahrgänge des *Deutschland Archiv* als Quellen heranzuziehen, ungeachtet der Akten und Archivalien aus der früheren DDR, die mittlerweile zugänglich sind.

## 2. Die Vorläufer

Genau betrachtet nahm die Geschichte des *Deutschland Archiv* nicht erst mit dem Jahr 1968 ihren Anfang. Die Zeitschrift hatte ihre Vorläufer. In manchen Darstellungen ihrer Geschichte<sup>4</sup> heißt es lakonisch, die Zeitschrift sei aus dem *SBZ-Archiv* hervorgegangen, einem zweimal im Monat publizierten Periodikum. Das ist im Großen und Ganzen zwar zutreffend, vernachlässigt aber das Faktum, dass auch das *SBZ-Archiv* seinen Vorläufer hatte, nämlich in Gestalt der erstmals im September 1950 erschienenen Halbmonatsschrift *PZ-Archiv*. Das Kürzel »PZ« stand für »Publizistisches Zentrum für die Einheit Deutschlands«. Welcher Geist das *PZ-Archiv* inspirieren sollte, verrät sein Motto: »Besinnt Euch auf Eure Kraft – der Westen ist stärker«. Heute, Jahrzehnte danach, mag das seines Pathos wegen belächelt werden. Indes erweist es sich im historischen Rückblick als gar so unsinnig nicht. Herausgegeben wurde das *PZ-Archiv* in der ersten Zeit laut Impressum von dem Geschäftsführer Heinz Baumeister, dem Chef der Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit Ernst Tillich und dem früheren Weimarer, nun in Köln ansässigen Verleger Josef K. Witsch. Sein Erscheinen gründete in der Idee, publizistisch und propagandistisch – ja, auch dies! – für die deutsche Einheit zu wirken. Die Erinnerung daran ist unerlässlich, weil hier eine Zielsetzung zutage tritt, die die ursprünglich als Archivdienst konzipierte Zeitschrift von Anfang an geprägt hat. Die Gemeinsamkeit der drei Herausgeber endete offensichtlich im März 1951 – ab Nummer 6 des zweiten Jahrganges fand sich Tillichs Name nicht mehr im Impressum.

Rund ein Jahr später, beginnend mit Nummer 7 des dritten Jahrganges, vollzogen Herausgeber und Redaktion die Namensänderung: Aus dem *PZ-Archiv* wurde, wie gesagt, das *SBZ-Archiv* mit dem Untertitel »Dokumente, Berichte und Kommentare zu gesamtdeutschen Fragen«. Inhaltlich sollte die Zeitschrift »die Situation in der Sowjetzone charakterisieren und deuten«, was auch »der Inhalt des PZ-Archivs gewesen« sei, hieß es in einer redaktionellen Mitteilung. »Sie werden unter dem gleichen politischen Aspekt

<sup>4</sup> Vgl. Ilse Spittmann-Rühle, Drei Jahrzehnte Deutschland Archiv, in: Wolfgang Thierse u. a. (Hg.), Zehn Jahre Deutsche Einheit. Eine Bilanz, Opladen 2000, S. 302.

auch im SBZ-Archiv gebracht.«<sup>5</sup> Nachgerade zeichnete sich das *SBZ-Archiv* durch größere Seriosität aus, die politische Militanz verschwand allmählich aus seinen Spalten, eine Reihe angesehener Politologen, Soziologen, Juristen und Publizisten prägten sein inhaltliches Profil. Und auch in der Aufmachung gab es sich solider, moderner. Für die Redaktion verantwortlich zeichneten Josef K. Witsch, ab September 1952 Berend von Nottbeck und ab Mitte 1960 Ilse Spittmann, bis das *SBZ-Archiv* mit Nummer 6 des Jahrgangs 1968 sein Erscheinen einstellte und eben zum *Deutschland Archiv* mutierte.

Wer heute die frühen Jahrgänge des *SBZ-Archiv* nach einmal durchsieht, stößt zwar allenthalben auf unübersehbare Spuren des Kalten Krieges, aber er entdeckt ebenso einen frühzeitigen Trend zur Versachlichung. Namen wie Berend von Nottbeck<sup>6</sup>, Jürgen Rühle<sup>7</sup>, Carola Stern<sup>8</sup>, Ilse Spittmann<sup>9</sup> – die Redakteure der Fünfzigerjahre – hatten dafür eine Gewähr geboten; freilich auch zahlreiche freie Mitarbeiter des *SBZ-Archiv*, die dem *Deutschland Archiv* als Autoren erhalten blieben. Zu erinnern ist an Ernst Richert, Jens Hacker, Wolfgang Leonhard, Heinz Lippmann, Peter Christian Ludz, Siegfried Mampel, Manfred Rexin, Hans Dietrich Sander und nicht zuletzt an Hermann Weber. So gesehen bedeutete das *Deutschland Archiv* inhaltlich viel weniger einen Bruch mit der zuvor im *SBZ-Archiv* geleisteten Arbeit, als sich das in der Retrospektive darstellen mag. Dass einige Autoren in den Fünfzigerjahren aus Sicherheitsgründen unter Pseudonym publizieren mussten, zählt zu jenen Zeiterscheinungen, die heute schon kaum mehr nachvollziehbar sind. Ilse Spittmann zum Beispiel, die im Mai 1956 in die Redaktion eintrat, schrieb zunächst unter dem Namen »Else Hansen«.

Gisela Helwig<sup>10</sup>, das ist hier nachzutragen, trat im Juli 1965 in die Redaktion ein.

Kurzum, auch das *SBZ-Archiv* hat bis zur Einstellung seines Erscheinens solide Information und Meinung, Analyse und Dokumentation, Buchkritik und Chronik angeboten. Trotz ihres in den Sechzigerjahren vielfach als unzeitgemäß empfundenen Titels hatte die Zeitschrift über 17 Jahre lang zu einem realistischen DDR-Bild in der früheren Bundesrepublik beträchtlich beigetragen.

### 3. Unter östlichem Störfeuer

Wie ernst das *SBZ-Archiv* von den Herrschenden in der DDR genommen wurde, mag an zwei Archivalien aus den Jahren 1952 und 1955 illustriert sein, die zugleich ein Schlaglicht auf den Kalten Krieg im geteilten Deutschland werfen. Bei dem einen Zeitdokument handelt es sich um einen vertraulichen Umlauf des Ministeriums des Innern der DDR nicht nur für den internen Gebrauch, sondern auch für das Ministerium für Staatssicherheit, für das Ministerium für Handel und Versorgung und für das Ministerium für Volksbildung. Nachdrücklich wurde darin auf die »westdeutsche Publikation »SBZ-Archiv« aufmerksamkeit gemacht, speziell auf die Doppelnummer 23/24 des Jahrgangs 1952, und zwar aus folgendem Grund: »Oben genannte Ausgabe (...) enthält zum Teil Berichte und Artikel, die eindeutig zeigen, dass diese Publikation über eine Berliner Redaktion verfügen muss, obwohl Informationen aus Westberlin entgegengesetzt lauten.

Hinter den besonders in diesem Heft veröffentlichten Berichten und Stellungnahmen müssen Diversanten innerhalb der Ministerien stehen.«<sup>11</sup> In der Tat hatte die inkriminierte Doppelausgabe mehrere interne Dokumente auszugsweise oder im Wortlaut veröffentlicht, darunter aus dem Apparat des ZK der SED den »Grundsatzentwurf« einer Verordnung, wonach allen Ernstes »sämtliche in privatem Besitz befindlichen Rundfunkgeräte« eingezogen und durch

5 »Der Name SBZ-Archiv«, in: SBZ-Archiv Nr. 7/1952, S. U2.

6 Berend von Nottbeck (1913–1990) war bis 1981 als Verleger in Köln tätig.

7 Jürgen Rühle (1924–1986), langjähriger Redakteur beim WDR-Fernsehen, schrieb das Standardwerk »Literatur und Revolution. Die Schriftsteller und der Kommunismus«, 2. Aufl., Köln 1985.

8 Carola Stern (eigentlich Erika Assmus, später verh. Zöger [1915–2000]), Journalistin und Publizistin. Vgl. u. a. Carola Stern, Doppelleben. Eine Autobiographie, Köln 2001.

9 Ilse Spittmann-Rühle, Redakteurin und Publizistin, geb. 1930, lebt heute im Ruhestand in Köln.

10 Gisela Helwig, Dr. phil., Redakteurin und Publizistin, geb. 1940, lebt heute ebenfalls als Ruheständlerin in Köln.

11 »Betrifft: westdeutsche Publikation SBZ-Archiv ...«, in: SBZ-Archiv, 2/1953, S. 20f.

zentral gespeiste Lautsprecher ersetzt werden sollten, »die es jedem Mieter ermöglichen, das Programm der demokratischen Sender zu jeder Tageszeit zu hören.«<sup>12</sup> – Ferner enthielt das Heft einen als »Vertrauliche Verschlussache« klassifizierten Bericht aus dem Ministerium für Handel und Versorgung an das ZK der SED über Lieferdefizite der HO.<sup>13</sup> Solche Enthüllungen mussten in Ost-Berlin natürlich die Wachsamkeit mobilisieren. »Die veröffentlichten Angaben machen es möglich, einen begrenzten Personenkreis für diese Spionagetätigkeit verantwortlich zu machen und vorerst genauer zu beobachten.« Wahrnehmungen seien weiterzuleiten. »Auch unwichtig erscheinende Angaben können von Wert sein.«<sup>14</sup>

Der warnende Umlauf ließ einerseits eine groteske Überschätzung des *SBZ-Archiv* erkennen. Es verfügte weder über ein Berliner Büro noch über Gewährsleute im Regierungsapparat oder im Zentralkomitee der SED. Soweit interne Materialien die Redaktion erreichten, stammten sie aller Wahrscheinlichkeit nach von Flüchtlingen, die sie in den Westen mitgebracht hatten.

Dagegen war die DDR-Staatssicherheit von den konspirativen Kontakten des *SBZ-Archiv* ebenso überzeugt wie von der Notwendigkeit, eigene »politisch-operative Maßnahmen« dagegen einzuleiten. Der Autor dieses Beitrages hatte seine diesbezüglichen Erfahrungen wider Willen »vor Ort« zu sammeln und erlaubt sich deshalb, in diesen Kontext als zweite der erwähnten Archivalien eine persönliche Erinnerung einzubringen. Als Journalist in West-Berlin tätig, hatte er vom Spätsommer 1953 regelmäßig auch für das *SBZ-Archiv* geschrieben.<sup>15</sup> Natürlich nicht allein deswegen, aber doch auch aufgrund dieses Sachverhalts wurde er am 1. April 1955 von Geheimen Mitarbeitern der Staatssicherheit nach Ost-Berlin entführt und in das zentrale Stasi-Untersuchungsgefängnis in Berlin-Hohenschönhausen verbracht. Motiv war der Verdacht auf illegale Informationskontakte im Osten, die tatsächlich nicht existierten – was keine Mutmaßung ist. Die Verschleppung war drei Tage zuvor in einer Aktennotiz des für die Aktion verantwortlichen Hauptmanns Alfred Buchholz in der zuständigen Hauptabteilung V der Stasi-Zentrale mit der Unterstellung begründet worden, Fricke unterhalte im Osten illegale Kontakte: »Die feindliche Tätigkeit

von Fricke besteht darin, dass er durch Personen aus der DDR Unterlagen und Material über führende Funktionäre der Partei, Wirtschaft und Verwaltung erhält.«<sup>16</sup> Ein fataler Irrtum!

Wie ein in den Stasi-Akten ebenfalls überliefertes Vernehmungsprotokoll belegt, wurde der Verfasser am 25. Juni 1955 in der Untersuchungshaft speziell zum *SBZ-Archiv* verhört. Aus der viereinhalb Stunden dauernden Vernehmung, die anderweitig ausführlich dokumentiert ist<sup>17</sup>, sei hier nur eine kurze Passage im Wortlaut wiedergeben:

»Frage: Entsprach der Inhalt der von Ihnen verfassten Artikel über die Mitglieder der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik, der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und der anderen führenden Funktionäre der Tatsache?

Antwort: Der Inhalt meiner Artikel entsprach meiner Meinung nach in allen Teilen den Tatsachen. Ich habe diese Artikel stets nach bestem Wissen und Gewissen verfasst und ihren Inhalt – soweit ich dazu in der Lage war – vor der Veröffentlichung auf ihre Sachlichkeit überprüft.«

Der Auszug lässt erlauben, mit welchen Vorurteilen der Vernehmungsoffizier Autoren des *SBZ-Archiv* gesehen hat. Die Frage nach »verbrecherischen Verbindungen« in Ost-Berlin und der DDR stellte er erst gar nicht mehr – sie war in früheren Vernehmungen beantwortet worden. Negativ natürlich.

Das DDR-offizielle Verdikt wider das *SBZ-Archiv* wurde auch auf das *Deutschland Archiv* übertragen, ungeachtet des qualitativen Wandels, den die Zeitschrift mit dem Wechsel durchlaufen hatte. Generell galt das DA den Herrschenden im Staat der SED von Anfang an als politisch suspekt. Ihr Feindbild stand

12 Rundfunkempfang unter Parteikontrolle, in: *SBZ-Archiv*, 23–24/1952, S. 360. – Die Verordnung wurde nie erlassen, aber dass sie erwogen wurde, ist auch schon interessant.

13 Ebd., S. 263f.

14 »Betrifft« (Anm. 11), S. 21.

15 Vgl. Karl Wilhelm Fricke, Otto Nuschke – ein »psychologisches Rätsel«, in: *SBZ-Archiv*, 18/1953, S. 281 f.

16 Zit.: Karl Wilhelm Fricke, *Akten-Einsicht*, 4. Aufl., Berlin 1997, S. 40.

17 Vgl. ebd., S. 71 ff. Das Folgende zit.: ebd., S. 72.

frühzeitig fest. So hieß es in einer Analyse aus dem Jahre 1969 über das Deutschland Archiv: »Nach außen unabhängig scheinend, ist es das führende Organ der ›DDRologie‹ im Dienste der westdeutschen imperialistischen Expansionspolitik. (...) Es dient der konzeptionellen Vordiskussion möglicher neuer Varianten psychologischer Kriegführung gegen die DDR und andere sozialistische Staaten. (...) Als führende Zeitschrift westdeutscher DDR-Forschung wirkt das ›Deutschland Archiv‹ als Sprachregelungsorgan für alle Bereiche der ›DDRologie‹ und nimmt eine Schlüsselposition im System der antikommunistischen Manipulierung des DDR-Bildes ein.«<sup>18</sup> Vermutlich wider besseres Wissen hielten Agitation und Propaganda der SED bis 1989 an dieser Einschätzung fest.<sup>19</sup> Sie brauchten ihr Feindbild, wozu anzumerken ist, dass die Machthaber in Ost-Berlin den Titel Deutschland Archiv gleichsam als »revanchistische Provokation« empfunden haben. Für ihn entschieden sich Verlag und Redaktion, übrigens auf Vorschlag von Hermann Kreutzer, der damals als Ministerialdirektor die Politische Abteilung im Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen leitete und Zugriff auch auf die Publikationspolitik des Hauses hatte<sup>20</sup>.

#### 4. Die neue Qualität des DA

Was war neu im DA im Vergleich zum SBZ-Archiv? Abgesehen von Aufmachung und Format sowie von der Umstellung von halbmonatlicher auf monatliche Erscheinungsweise bestand das eigentlich Neue des *Deutschland Archiv* in seinem Anspruch, in Berichterstattung, Analyse und Dokumentation wissenschaftlichem Standard zu genügen – was die politische Meinungsäußerung im Kommentar, pointiert bis polemisch, keineswegs ausschloss. Neu war zudem seine Erweiterung zum deutschlandpolitischen Diskussionsmedium ganz im Sinne der Gedanken, die seinerzeit auf der ersten DDR-Forschertagung in Tutzing entwickelt worden waren.

In der Rubrik »Forum« meldete sich zu Wort, wer in der Deutschlandpolitik etwas zu sagen wusste. Gleich in der ersten Ausgabe waren dies Karl Theodor Freiherr zu Guttenberg, Wolfgang Mischnick und Herbert Wehner sowie die Publizisten Peter Bender und Herbert Hausen. Es folgten (in chronologischer

Reihenfolge) unter anderen Franz Josef Strauß, Egon Franke, Manfred Abelein, Claus Arndt, Richard von Weizsäcker, Helmut Schmidt, Johann Baptist Gradl, Helmut Kohl, Heinrich Windelen, Dieter Haack, Rupert Scholz, Hans Büchler, Otfried Hennig, Hans-Günther Hoppe, Dorothee Wilms – um hier nur die prominenten Namen zu nennen. Schon ihre Aufzählung belegt allerdings, dass das *Deutschland Archiv* als Diskussionsforum in allen demokratischen Lagern anerkannt und genutzt wurde. Für die Aufgeschlossenheit der Redaktion war es zudem charakteristisch, dass von den Siebzigerjahren an auch osteuropäische und sowjetische Autoren, meist Bonner Korrespondenten, Gelegenheit erhielten, sich im *Deutschland Archiv* zur Ost- und Deutschlandpolitik zu artikulieren. Autoren in der DDR waren zwar auch zur Mitarbeit eingeladen worden – selbstverständlich, öffentlich sogar in einer redaktionellen Notiz<sup>21</sup>, aber im DA zu publizieren blieb ihnen, wie Ilse Spittmann bekundet hat, bis 1989 versagt: »Unsere Bemühungen um Beiträge aus der DDR blieben erfolglos, bis zum Schluss gab es dort ein Verbot, für uns zu schreiben.«<sup>22</sup> Erst nach der friedlichen Revolution hatten Autorinnen und Autoren aus den neuen Ländern ihre Chancen, im DA zu publizieren, aber sie haben sie seither eindrucksvoll wahrgenommen, und sie nehmen sie weiterhin wahr.

Mit der Herausgabe und Gestaltung des *Deutschland Archiv* hatten Verlag und Redaktion bewiesen, dass sie sich auf neue politische Erfordernisse der Zeit einzustellen wussten. Unverändert blieben dagegen das Bekenntnis zur Einheit der Nation und das politische Verantwortungsbewusstsein, durch die eigene Arbeit die Wirklichkeit der DDR so gut wie möglich widerzuspiegeln und dadurch zur Verbundenheit mit den Menschen unter der Diktatur der SED

18 R. Graf/H. G. Müller, Westdeutsche DDR-Forschung – Instrument psychologischer Kriegführung, in: Dokumentation der Zeit, 24/1969, S. 11.

19 Vgl. z. B. die Diplomarbeit »Die DDR-Literatur im Zerrspiegel der BRD-Zeitschrift ›Deutschland-Archiv‹«, HU Berlin 1982, dok. im vorliegenden Heft, S. 253–270.

20 Vgl. Spittmann-Rühle (Anm. 4), S. 302.

21 Vgl. Lob und Tadel aus Ostberlin, in: DA, 7/1968, S. 702.

22 Spittmann-Rühle (Anm. 4), S. 304. Zum Folgenden ebd.

beizusteuern. Gerade diese Intention wurde von den Herrschenden in der DDR als »politisch-ideologische Diversion« (PID) verfehlt.

Von der Arbeit im *Deutschland Archiv* nicht zu trennen sind die Publikationen außerhalb seiner Druckspalten in eigenständigen Editionen, die stets von derselben Geisteshaltung getragen wurden, die auch sonst die Arbeit in der Redaktion bestimmt haben. Ein besonderes Zeugnis dessen haben sich die beiden ehemaligen DA-Redakteurinnen selber gestellt. 1967 gaben Ilse Spittmann und Gisela Helwig gemeinsam ihr Lesebuch »Reise nach drüben« heraus, eine Zusammenstellung historischer und literarischer Texte, beispielhaft illustriert, zu »Vergangenheit und Gegenwart im Land zwischen Elbe und Oder« – so der Untertitel. Von ungefähr kam das alles nicht, denn nicht nur im Verlag und in der Redaktion wirkten Menschen, die nach Herkunft oder Profession eine besondere Sensibilität für das entwickelt hatten, was man damals die »deutsche Frage« nannte. Auch den meisten Autoren der Zeitschrift war und ist dies zu attestieren. Nicht wenige kamen aus Mittel- und Ostdeutschland. Es waren Autoren, die ihre Erfahrungen aus der DDR einbrachten. Außer den schon Genannten wären Sabine Brandt, Thomas Ammer, Gunter Holzweißig, Manfred Jäger, Johannes Kuppe, Erich Loest, Fred Oldenburg und Rüdiger Thomas zu nennen – Autoren sie alle und andere mehr, die für das *Deutschland Archiv* zu schreiben begannen, nachdem sie die DDR verlassen hatten oder oftmals hatten verlassen müssen, weil sie politisch geächtet waren.

Dass die im *Deutschland Archiv* ausgetragenen Diskussionen zur Deutschlandpolitik zuweilen ein breites Echo in den bundesdeutschen Medien fanden und in aktuellen Meldungen wiedergegeben wurden, sei nur am Rande vermerkt. Skurril war zuweilen das Echo in den DDR-Medien. Für sie war das *Deutschland Archiv* wie gesagt schon vom Titel her »revanchistisch«, auch wenn in späteren Jahren die Polemik weniger aggressiv sein mochte. Bezogen auf den Wechsel vom *SBZ-Archiv* zum *Deutschland Archiv* las man 1979 zum Beispiel folgende Einschätzung: »Die fortan über die DDR erscheinenden Beiträge wurden im Ton – bei Aufrechterhaltung einer scharfen ideologischen und politischen Feindschaft – versachlicht, es kommen

Autoren zu Wort, die sich der »DDR-Forschung« verschrieben haben. Der frühere »gesamtdeutsche« Anspruch der Zeitschrift, der seit 1968 in ihrem neuen Titel Ausdruck findet, folgt der offiziellen Politik der Bundesrepublik gegenüber der DDR und ist besonders um die Wahrung des Anspruches vom angeblichen Bestehen innerdeutscher oder besonderer Beziehungen zwischen den beiden deutschen Staaten bemüht.«<sup>23</sup> Durch Scharfsinn konnten derlei Analysen kaum bestechen.

Die Staatssicherheit, die sich bekanntermaßen auch als »Ideologiepolizei« verstand, sah in der Redaktion des *DA* nichts anderes als ein »Zentrum der politisch-ideologischen Diversion«. <sup>24</sup> Wo immer möglich, waren daher Redaktion und Mitarbeiter unter operativer Kontrolle zu halten. Keine Überraschung also, wenn die Namen von Ilse Spittmann und Gisela Helwig durch MfS-Akten geistern und in zahlreichen Operativen Vorgängen zu ihren Autoren auftauchen, etwa bei Peter Jochen Winters (OV »Eber«) oder bei Manfred Jäger (OV »Mikro«). Als Jäger, um das Vorgehen der Staatssicherheit an einem konkreten Beispiel zu illustrieren, in den Achtzigerjahren Verwandte in Erfurt besuchte, wurde er auf Veranlassung der zuständigen MfS-Bezirksverwaltung mit folgender Begründung »operativ bearbeitet«: »Als langjähriger Mitarbeiter des »Deutschland Archiv« (Organ der DDR-Forschung) nimmt er Anteil an den subversiven Aktivitäten auf diesem Gebiet.«<sup>25</sup> Nachweislich wurden von der Hauptabteilung III des MfS auch Ferngespräche zwischen der Redaktion in Köln und Mitarbeitern in West-Berlin abgehört, mitgeschnitten und schriftlich ausgewertet. Und die ZAIG, die Zentrale Auswertungs- und Informationsgruppe des MfS, verfertigte Inhaltsanalysen aus dem *Deutschland Archiv*, die in ihrer politischen Naivität zu unfreiwilliger Realsatire gediehen.

Tatsächlich blieb die Zeitschrift bis zur Endzeit der DDR im Visier der Staatssicherheit. In einem von der

23 Hans Teller, *Der Kalte Krieg gegen die DDR. Von seinen Anfängen bis 1961*, Berlin (O.) 1979, S. 93

24 SOUD-Erfassungsbeleg d. MfS-BV Erfurt v. 23.5.1985, BStU-Kopie (o. Sign.), Privatarchiv d. Vf.

25 Schreiben d. MfS-BV Potsdam an die BV Erfurt v. 4.6.1984, BStU-Kopie (o. Sign.), Privatarchiv d. Vf.

Juristischen Hochschule Potsdam noch 1988 gefertigten »Lehrbuch« wurde die Zeitschrift als »eines der wesentlichsten Periodika« der PID charakterisiert. »In ihr werden ausgewählte Arbeitsergebnisse der ›Öffentlichkeit‹ zur Diskussion gestellt. Gleichzeitig werden grundsätzliche Artikel und Reden führender Vertreter der Bundesregierung bzw. der Regierungsparteien veröffentlicht, die damit Einfluss auf die Forschungsorgane verwirklichen. Ebenfalls treten zunehmend ehemalige DDR-Bürger (Renegaten und Verräter) sowie Vertreter von Diversionssendern mit Veröffentlichungen im ›Deutschland Archiv‹ und damit als ›Theoretiker‹ der ›DDR-Forschung‹ in Erscheinung.«<sup>26</sup> Beiläufig sei angemerkt, dass sich negative Vorurteile aus ideologischer Voreingenommenheit gegenüber dem *DA* bis in die Gegenwart erhalten haben.<sup>27</sup>

### 5. Diskussionsforum für DDR-Forscher

Ein Versuch, die Geschichte des *DA* zu skizzieren, wäre unzulänglich ohne eine Erinnerung daran, dass die Zeitschrift regelmäßig auf wichtige Ergebnisse und Tendenzen der bundesdeutschen DDR-Forschung aufmerksam gemacht und sie zum Teil gleich publiziert hat. Darüber hinaus war und ist sie ein Forum für wissenschaftlichen Meinungsstreit unter konkurrierenden Denkschulen in der Gilde der DDR-Forscher. Politologen, Soziologen, Ökonomen und nicht zuletzt Historikern, die sich an Universitäten, Hochschulen und Instituten mit der DDR beschäftigten – es waren wenig genug – und bis heute beschäftigen, leistete und leistet das *Deutschland Archiv* Orientierungshilfe durch sachliche Unterrichtung über aktuelle Forschungsvorhaben. Das galt auch für die alljährlichen DDR-Forschartagungen, die Ilse Spittmann in den Jahren 1967–1991 maßgeblich mitgestaltet und mitorganisiert hat – zunächst in Tutzing, später in Lerbach und zuletzt in Bonn-Röttgen. Anfänglich informierten Sonderhefte des *Deutschland Archiv* über die DDR-Forschartagungen, bis sie von 1980 an als »Edition Deutschland Archiv« besonders ausgewiesen wurden. Insgesamt erschienen acht Sonderhefte und elf Editionen zu DDR-Forschartagungen. Eine geplante Edition zur XXIV. DDR-Forschartagung im Mai 1991 – der für lange Zeit letzten ihres Zeichens – konnte nicht mehr erscheinen: »Dafür

reichte das Geld nicht.«<sup>28</sup> Erst nach anderthalb Jahrzehnten wurden die Tradition neu aufgenommen und wiederum mitgestaltet vom *Deutschland Archiv* – nun als Deutschlandforscher-Tagung. Die Tagungen vom 9.–11. November 2006 in Suhl und vom 8.–10. November 2007 in der Lutherstadt Wittenberg lassen ihre Fortsetzung erwarten.

In weiteren Editionen des *DA*, die seit 1980 herauskamen, wurde spezielle DDR-Thematik aufgearbeitet. Insgesamt erreichten sie die beachtliche Zahl von 32. Seit 1994 erscheint im *DA* regelmäßig der von Ulrich Mählert betreute Newsletter »Aktuelles aus der DDR-Forschung«. Als letzte Edition des *DA*<sup>29</sup> erschien 1998 ein von Gisela Helwig, Hans-Georg Golz und Christel Marten, der langjährigen Redaktionssekretärin, erarbeitetes Gesamtregister für 30 *DA*-Jahrgänge. Mit ihm legte die Redaktion nicht nur ein bis heute nützliches Findhilfsmittel vor, sondern zugleich eine Leistungsbilanz aus drei Jahrzehnten.

War und ist das *Deutschland Archiv* ein publizistischer Erfolg? Die Antwort lautet: ja. Seine Erklärung findet dieser Erfolg in der Gediegenheit der Arbeit, die die Redaktion geleistet hat und bis heute leistet – ungeachtet personeller Veränderungen, in den letzten anderthalb Jahrzehnten. Im Mai 1995 zog sich Ilse Spittmann in den Ruhestand zurück. Gisela Helwig übernahm die Leitung der Redaktion, unterstützt von Hans-Georg Golz<sup>30</sup>, der bereits 1992 in die Re-

26 Lehrbuch: Die politisch-ideologische Diversion gegen die DDR, Hg. Juristische Hochschule [d. MfS] Potsdam, Potsdam 1988, S. 139f.

27 Vgl. z. B. Horst Schneider, Hysterische Historiker. Vom Sinn und Unsinn eines verordneten Geschichtsbildes, Böklund 2007, S. 125–129. Der ehemalige Professor an der Pädagogischen Hochschule Dresden arbeitet so unprofessionell, dass er den W. Bertelsmann Verlag Bielefeld, in dem das *DA* erscheint, mit dem Medienkonzern Bertelsmann AG in Gütersloh verwechselt, um daran ebenso absurde wie diffamierende politische Schlussfolgerungen zu knüpfen.

28 Walter Süß, Neue deutsche Gründerjahre – Gründerkrise statt Gründerboom. Letzte DDR-Forschartagung in Bonn-Röttgen, in: *DA*, 7/1991, S. 753.

29 Ilse Spittmann-Rühle/Gisela Helwig (Hg.), *Deutschland Archiv 30 Jahre Gesamtregister*, Köln 1998.

30 Hans-Georg Golz, Dr. phil., Zeithistoriker und Anglist, geb. 1961, arbeitete 1992–2002 in der Redaktion des *DA*. Seit 2003 Redakteur bei *Aus Politik und Zeitgeschichte*.

daktion eingetreten war. Dieser Erfolg gedieh nicht zuletzt dank der überparteilichen Haltung, der sich die Zeitschrift unabhängig von allen Wechselfällen der Politik stets verpflichtet gefühlt hat, und sie blieb auch stets frei von Ideologie, eine bestimmte Richtung politischen Denkens wurde nicht favorisiert. »Denn das »Deutschland Archiv« wollte« wie Erich Loest einmal schrieb, »etwas ganz Einfaches, was so schwer zu machen ist (...). Das »Deutschland Archiv« wollte ganz einfach die Wahrheit schreiben. Ganz einfach. Wollte die Wahrheit suchen. Wollte sagen, was es für die Wahrheit hielt. Ganz einfach.«<sup>31</sup>

Darauf orientieren Verlag und Redaktion ihre Arbeit auch künftig. Gewiss bleibt für das DA noch viel zu tun – sei es bei der Aufarbeitung der SED-Diktatur, sei es bei der Analyse der Probleme, die die innere Einheit und der Prozess des Zusammenwachsens aufgeben. Zum Jahresende 2002 wurde die Redaktion in Köln im Zuge des erwähnten Verlagswechsels aufgelöst. Die ersten drei Hefte des Jahrganges 2003 wurden noch von Leske + Budrich herausgegeben, aber verantwortlich für die Redaktion war das Verlagslektorat. Seit Juli 2003 erscheint das *Deutschland Archiv* unter der Redaktion von Marc-Dietrich Ohse<sup>32</sup> mit Sitz in Hannover. In einem Editorial im ersten redaktionell von ihm verantworteten Heft bekannte er sich zu der bisherigen Konzeption des DA: »Gemeinsam mit dem Verlag sehe ich mich auch weiterhin der Vielfalt an Themen und Meinungen im Bereich der Deutschlandforschung im Allgemeinen und der DDR-Forschung im Besonderen verpflichtet, denen das *Deutschland Archiv* seit Jahrzehnten ein wissenschaftliches und publizistisches Forum bietet. Wir werden das Profil der Zeitschrift wahren und – wo nötig – schärfen.«<sup>33</sup>

Inwieweit das DA seither dem selbst gesetzten Anspruch genügt, ist dem Urteil der Leserschaft zu

überlassen. Dass die Aufgaben des verantwortlichen (Allein-)Redakteurs nicht immer einfach zu nennen waren und sind, ist evident. Für die Zukunft sieht sich die Zeitschrift neuen Herausforderungen gegenüber. Neben der deutsch-deutschen Teilungsgeschichte als thematischer Schwerpunkt und der wechselseitigen Bezogenheit der einstigen zwei deutschen Staaten wird es sinnvoll sein, auch Einblicke in die westdeutsche Zeitgeschichte zu thematisieren, ebenso Außenperspektiven vornehmlich aus Osteuropa, aber auch aus Westeuropa und den USA, soweit sie für die Deutschlandforschung relevant sind, und auch die Transformationsforschung – nicht nur für das Gebiet der ehemaligen DDR, sondern auch für das der »alten« Bundesrepublik – wird stärker zu berücksichtigen sein, und schließlich gilt es den tradierten multidisziplinären Ansatz des DA inhaltlich wieder zu stärken. Herausgeber und Redaktion sowie der neu eingerichtete unabhängige, ehrenamtlich tätige Redaktionsbeirat<sup>34</sup> des *Deutschland Archiv*, der eine beratende Funktion wahrnimmt, sind problembewusst. Ob und wie lange der eingangs kommentierte Untertitel der Zeitschrift noch von Bestand ist, hängt nicht nur von der Zukunft des *Deutschland Archiv* ab. Die Zeit wird kommen, in der sich Deutschland als Einheit so selbstverständlich versteht, dass das Epitheton »vereinigt« anachronistisch anmutet.

31 Erich Loest, »Hier Ilse!«, in: DA, 5/1995, S. 455; dok.: im vorliegenden Heft, S. 271 f.

32 Marc-Dietrich Ohse, Dr. phil., Historiker, geb. 1966, übernahm im Juni 2003 die Redaktion.

33 Marc-Dietrich Ohse, Editorial, in: DA, 4/2003, S. 553.

34 Dem Redaktionsbeirat gehören an: Dr. h. c. Karl Wilhelm Fricke, Dr. Gisela Helwig (Vorsitz), Dr. Anna Kaminsky, Rüdiger Thomas und Prof. Dr. Hermann Wentker sowie je zwei Vertreter der Bundeszentrale für politische Bildung und des Verlages.